

„ICH WAR IMMER IN DER ROLLE DESJENIGEN, DER AUFS GELD GESCHAUT HAT“

ÜBER BAUEN UND GESTALTEN IN BERGEDORF UND LOHBRÜGGE, GESPRÄCHE MIT DEM EHEMALIGEN VORSTAND CAESAR MEISTER



Caesar Meister ist zum 30.06.2000 aus den Diensten der Genossenschaft ausgeschieden. Bis 1992 war er hauptamtliches Vorstandsmitglied. Danach war Caesar Meister nebenamtlich mit großem persönlichem Einsatz als Vorstandsmitglied tätig.

Mitte 2000 ging er in den Ruhestand, der langjährige Vorstand der Bergedorf-Bille, ehemalige Hamburger Bausenator und Gründungsmitglied der Bille-Genossenschaft. Oktober 2011 berichteten wir in der „bei uns“ über Nachkriegsaltag und Gründungszeiten. In dieser Ausgabe geht es um Bauen und Gestalten, erinnert von Caesar Meister in einem Gespräch mit der Journalistin Bärbel Wegner.

„Fünf Dinge braucht man, um eine Genossenschaft zu gründen und sie zum Erfolg zu bringen: die richtigen Menschen an der richtigen Stelle, idealistische Bereitschaft zur ehrenamtlichen Tätigkeit, Fleiß und Sachverstand, und schließlich Grundstücke und Geld, Geld und nochmals Geld.“ Wenn Caesar Meister, langjähriger Vorstand der Bergedorf-Bille und ehemaliger Hamburger Bausenator (1966-1974), sich an den September 1948 zurück-erinnert, als er zu den 50 Leuten gehörte, die in der Gastwirtschaft Eckermann am Höperfeld die „Gemeinnützige Siedlungs- und Wohnungsbaugenossenschaft Bille e.G.m.b.H.“ gründeten, ist er froh, dass die ersten drei Voraussetzungen für diese Gründung erfüllt waren. Die ersten Mitglieder der Bille-Genossenschaft waren Idealisten, bereit anzupacken und für wenig Geld lange zu arbeiten, und sie waren sozial engagiert. Zum Erfolg fehlten nur noch Grundstücke und Geld. Ein Grundstück fand sich am Richard-Linde-Weg, der Bezirk Bergedorf bot es der jungen Genossenschaft im Erbbaurecht an. Ein Darlehen der Baubehörde von 70.000 Mark ersetzte das fehlende Eigengeld, ohne das keine Bank einen Kredit gewährte.

Dabei war die Baubehörde anfangs gar nicht begeistert über die neue Genossenschaftsgründung. Es gab in Bergedorf doch schon eine Baugenossenschaft – die 1922 gegrün-



Bei der Baugenossenschaft wohnt sich's gut!

Die Vereinigte gemeinnützige Baugenossenschaft Bergedorf-Bille e.G.m.b.H. annehme:

1007 Mietwohnungen	488 Stellplätze und Eigenheim
102 Spielplätze in Familien- und Einzelgruppen	
57 gemeinschaftliche Objekte, und zwar:	
25 Läden	2 Mutterberatungsstellen
2 Gaststätten	2 Kinderkrippen
6 Pressen	1 Kassenlokal
6 Büros	1 Schulturnhalle
1 Atelier	2 Apotheken
1 Musikschule	2 Banken und Sparkassen
	4 Finanzämter

Anzeige Bergedorf-Bille 1968

dete Gemeinnützige Baugenossenschaft Bergedorf e.G.m.b.H. Warum werdet ihr nicht bei der Mitglied? Warum eine weitere Genossenschaft gründen? Die Hamburger Beamten, die so dachten, wussten offenbar nicht, dass Bergedorf und Lohbrügge damals kaum Berührungspunkte hatten. Man machte sich nicht. Als Lohbrügge wurde man nicht so eben mal Mitglied in einer Bergedorfer Genossenschaft. Also gründete man eine eigene Genossenschaft und

begann, Wohnhäuser zu bauen – zunächst in Lohbrügge und bald auch schon in den zerbombten Stadtteilen Hamm und Horn.

Als die Bille-Baugenossenschaft 1948 gegründet wurde, war Lohbrügge noch ein kleines verschlafenes Städtchen, die meisten Nebenstraßen waren Sandwege, an denen ebenerdige Katen standen und die von trüben Gaslaternen beleuchtet wurden. Durch die Bautätigkeit der jungen Genossenschaft hielt die Moderne Einzug in Lohbrügge. Sie strukturierte mit ihren Bauten ganze Straßenzüge neu.

Keine Stadt setzte beim Wiederaufbau derart radikal die Ideale der Architektenschaft und der Stadtplaner um wie Hamburg. Anstelle der gewohnten Blockrandbebauung wurde jetzt in Zeilenbauweise gebaut. Es gab keine Höfe mehr, sondern Rasenflächen zwischen den einzelnen Häusern. „Das hat sehr schnell zu einer öffentlichen Debatte geführt“, sagt Caesar Meister. „Diese furchtbare Zeilenbauweise, dazwischen das Sozialgrün, da bildet sich doch keine Gemeinschaft“ hieß es Anfang der 60er-Jahre.“ Man habe modern sein, Nachbarschaft ermöglichen wollen und Hochhäuser gebaut.

Diskutiert wurde auch in der Baugenossenschaft – nicht über die Frage, ob Zeilenbauweise oder Blockrandbebauung, die Frage hatte die Baubehörde entschieden.

Diesen Artikel finden Sie auch im Internet unter www.bergedorf-bille.de in der Rubrik Service / Über uns / Historisches.

In Lohbrügge diskutierte man sich die Köpfe heiß, wie viel und wie schnell man bauen sollte. „Ich war immer in der Rolle desjenigen, der aufs Geld geschaut hat“, so Meister. „Werner Neben, Mitbegründer der Genossenschaft, Aufsichtsrats- und Vorstandsmitglied, war dagegen der ‚Bauaktivist‘, der um jeden Preis bauen wollte und sich stets umschaute, wo man noch ein Haus hinsetzen konnte.“

Man habe darüber mehr als einmal hart diskutiert, aber als Caesar Meister 1966 als Präses der Baubehörde in den Senat von Bürgermeister Herbert Weichmann gerufen wurde, stand für ihn fest: „Als mein Nachfolger im Vorstand kommt nur einer in Frage – Werner Neben.“ Für die Genossenschaft war Neben eine gute Wahl, auch unter ihm wurde solide Kaufmännisch gerechnet. Und so konnte die Genossenschaft in Anzeigen mit dem Slogan „Bei der Baugenossenschaft wohnt sich's gut, sicher und preiswert“ um neue Mitglieder werben. „Für uns war die Gemeinnützigkeit immer ein hohes Gut“, betont Meister. Er bedauert es, dass das Wohnungsgemeinnüt-

zigkeitsgesetz in den 1980er-Jahren abgeschafft wurde. Damit habe man Spekulation und Geschäftemacherei mit Wohnraum Tür und Tor geöffnet. Die Bergedorf-Bille trage das Wort Gemeinnützig weiterhin in ihrem Namen, weil sie sich nach wie vor in ihrem Tun der Gemeinnützigkeit verpflichtet fühle.

Bei der Baugenossenschaft wohnt sich's gut!

VEREINIGTE GEMEINNÜTZIGE BAUGENOSSENSCHAFT BERGEDORF-BILLE e.G.M.B.H.
205 HAMBURG 80 - BERGEDORFER STRASSE 120

Anzeige Bergedorf-Bille 1969

Seit 1960 gibt es die „Gemeinnützige Baugenossenschaft Bergedorf-Bille e.G.“. Damals haben die Bille-Baugenossenschaft und die Bergedorfer Baugenossenschaft ihre Animositäten überwunden und fusioniert, um sich gegen die Konkurrenz der immer mächtiger werdenden gewerkschaftseigenen Neuen Heimat behaupten zu können. Die drohte der neuen Großsiedlung Lohbrügge-Nord ihren Stempel aufzudrücken. Getreu dem alten Genossenschafts-

ideal „Gemeinsam sind wir stark“ bündelten sie ihre Kräfte, um das zu verhindern. 1970 nahm man auch noch die 1920 gegründete Gemeinnützige Siedlungsbaugenossenschaft Nettelburg e.G.m.b.H. auf.

Mit ihren Bauten hat die Genossenschaft in der Nachkriegszeit nicht nur dazu beigetragen, neuen Wohnraum zu schaffen, sondern nebenbei auch die Stadtentwicklung vorangebracht. Ganze Straßenzüge und Quartiere wie Ladenberger Furtweg und Wiesnerring sind durch den genossenschaftlichen Wohnungsbau geprägt. Als Caesar Meister 1966 Bausenator wurde, bekam er es mit Projekten ganz

anderer Größenordnung zu tun. Die Ära der Großsiedlungen mit Gebäuden in Montagebauweise war angebrochen. „Jetzt galt eine größere Bebauungsdichte als Ideal und anstelle der Zeilenbauweise wurden wieder Höfe gebaut“, erinnert sich Meister. Dass sich viele dieser Siedlungen zu sozialen Brennpunkten entwickeln würden, ahnte man damals nicht. „Die Ziele des Senats waren hochgesteckt. Ich habe sie 1970 auf 12.500 Sozialwohnungen reduziert, aber bau diese mal, wenn du kein Bauland zu vernünftigen Preisen hast.“ Das eine oder andere Hochhaus sei dabei sicherlich etwas zu hoch geraten, aber es habe auch gute Ergebnisse gegeben. „Die Höfe in Steilshoop gefallen mir immer noch.“

1974 trat Caesar Meister aus dem Senat aus. „Freiwillig“, betont er. „Mich hat niemand abgewählt, ich bin einer der wenigen Senatoren, die von sich aus gegangen sind.“ Die vielen Auseinandersetzungen hätten letztendlich zu viel Energie gekostet. „Ich bin für positive, konstruktive Diskussionen, aber damals verliefen sie zunehmend negativ.“ Positiv fällt dagegen das Zeugnis aus, das Eckard Pahlke, bis heute Chef des Mietervereins zu Hamburg, dem Senator Meister ausstellt: „Der verstand etwas von der Sache.“ Als er ausschied, sei in der ganzen Behörde „eine ganz traurige Stimmung“ gewesen.

Zurück im Vorstand der Bergedorf-Bille konnte Meister wieder nach seinen eigenen Grundsätzen agieren. „Mich hat stets der Wille, sich menschlich zu verhalten und anderen Menschen zu helfen, geleitet.“

Bärbel Wegner